

*Architekt Rainer Eckert entwirft Spaßbäder*

## «Landei» plant Wasserlandschaften



Bitte Bild anklicken!

Es gibt nicht viele Architekten, die sich auf das Planen von Freizeitbädern spezialisiert haben. Rainer Eckert ist einer von ihnen. Dabei ist der Architekt ein richtiges «Landei». Er ist in Langenzenn aufgewachsen und hat zunächst ganz bodenständig Maurer gelernt. Erst später studierte er Architektur in Kaiserslautern und Genua.

Seit 1997 ist Eckert als freischaffender Entwurfsarchitekt tätig. Seine ersten Zeichnungen von Bädern machte er in einem Berliner Büro. Seit sechs Jahren unterhält er ein Büro im Nürnberger Norden und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Konstruktion von Orten, an denen sich später viele Menschen entspannen und amüsieren. Für den Architekten steht aber beim Planen von Bäderlandschaften nicht der Spaßfaktor im Vordergrund, sondern betriebswirtschaftliche Überlegungen. Wenn die Abläufe in einem großen Betrieb wie einem Freizeitbad nicht gut aufeinander abgestimmt seien, werde es teuer, sagt er.

Also überlegt der praxisorientierte Planer, der beispielsweise das Fürther Thermal- und Freizeitbad entworfen hat, wie er die Gastronomiezone so platzieren kann, dass sie die Besucher von allen Ecken aus gut erreichen können. Neben den Aktionsflächen und Schwimmbecken gilt es, Funktionsräume unterzubringen.

In Fürth lernte Rainer Eckert schwimmen, Deshalb fühlt er sich diesem Auftrag besonders verbunden. Doch sobald die Pläne fertig sind, geht es schon zum nächsten Projekt. Die Anforderungen variieren je nach Lage und Budget des Auftraggebers. Lediglich ein gutes Dutzend Kollegen haben sich in ganz Deutschland auf dieses Aufgabengebiet spezialisiert, schätzt der Architekt. Und jeder hat seine eigene Handschrift.

Generell ist Eckert «gegen die Verkitschung der Badelandschaften» in großen Hotels. Er pflegt einen sachlichen, Benutzer orientierten Stil ohne raumgreifende Bilder von Badeszenen wie sie häufig in Wellnessbereichen großer Hotelketten anzutreffen sind. Er möchte «den Geschmack des Gastes treffen und ein Ambiente schaffen, das länger als eine Saison gefällt». Deshalb meidet der Franke modischen Schnickschnack.

Seine Aufgabe sei es, Illusionen zu schaffen. So möchte niemand im kalten Deutschland sein. Also müssen mediterrane Materialien her, damit der Besucher die ungemütlichen Außentemperaturen für eine Weile vergisst. Das Flair einer Einrichtung ist stark von der Gestaltung der Räume abhängig und diese Form des Baus müsse sich an die Umgebung anpassen, lautet eine der Grundregeln. Elemente wie Glasfronten schaffen Helligkeit und sichern den Blick auf Berge und Wälder.

Toll sei es, wenn der Architekt nach Inbetriebnahme des Gebäudes noch einmal den Praxistest machen kann. Dann zeigt sich, ob die Planung tatsächlich alle Aspekte berücksichtigt hat, die nicht nur dem Betreiber, sondern auch dem Nutzer wichtig sind. Petra Nossek-Bock